

Hilfe, Freiheit!

Interview mit Florian Thalhofer und Tobias Hülswitt | 2008

Am 31. Oktober startet die Gesprächsreihe *Hilfe, Freiheit!* im Neuen Haus der Münchner Kammerspiele. Das Konzept und die Durchführung haben wir an das neu gegründete Korsakow Institut für Nonlineare Erzählkultur übergeben. Ein junges Institut, ein altes Thema – die Freiheit. Zum Start dieses außergewöhnlichen Experiments haben wir die Gründer und Leiter des Instituts, den Autor Tobias Hülswitt und den Filmemacher Florian Thalhofer, zu einem Gespräch gebeten, damit sie erklären können, was es auf sich hat mit dem nonlinearen Erzählen, warum sie ihr Institut nach Herrn Korsakow benannt haben und wie das eigentlich gehen soll, eine Diskussion ohne Moderator, die dann auch noch zu einem Film werden soll.

Also mal ganz von vorne: was ist eigentlich Nonlineare Erzählkultur? Und wozu brauchen wir die?

Tobias Hülswitt: Nonlineare Erzählkultur ist der Gegenentwurf zur vorherrschenden linearen Erzählung, die immer auf Einheit, Geschlossenheit, Anfang, Mitte und Ende abzielt. Die griechischen Tragödienschreiber haben sie erfunden, Aristoteles hat sie beschrieben, und Hollywood hat sie perfektioniert. Die lineare Erzählung kommt aber nicht nur in Büchern und Filmen vor, sondern in allen Lebensbereichen. Fernando Pessoa schreibt: „Wir sind Geschichten, die Geschichten erzählen.“ Deshalb begreifen und gestalten wir uns und die Welt um uns herum entsprechend der Geschichten, die wir erzählt bekommen und erzählen. Das meine ich vor allem strukturell. Wir brauchen die nonlineare, zyklische, nicht-autoritäre Erzählkultur, um die allgemeine chronische Panik zu mindern, die von der linearen Erzählung ausgelöst wird. Immer läuft die Zeit ab, ohne Konflikte geht gar nichts, jede Sekunde muss einen dramaturgischen Sinn ergeben und am Ende müssen sich alle irgendwie entwickelt haben. Die lineare Erzählung ist eine Metaphysik, denn alles in ihr geht in einer übergeordneten dramaturgischen Notwendigkeit auf. Nicht das kleinste Detail in dieser Art der Erzählung ist zufällig oder frei. Wenn ich das als Zuschauer alles auf mich übertrage – und das tun wir! –, dann wird das Leben zum Stress. Im Grunde entlarvt sich die lineare Erzählung schon durch das Vokabular, mit dem man sie beschreibt: Erst packt sie dich, dann fesselt sie dich, dann reißt sie dich mit. Brutaler geht's kaum. Und mit Freiheit hat es schon gar nichts zu tun. Die Vorherrschaft der linearen Erzählung verträgt sich nicht mit dem liberalen, demokratischen Bewusstsein.

Und Korsakow? Wer ist das? Normalerweise kennt man eher das Korsakow-Syndrom, dieses Geschichtenerfinden von Alkoholikern, weil sie ihr Gedächtnis verloren haben.

Florian Thalhofer: Ganz einfach: ich habe mir den Namen Korsakow von Herrn Korsakow gemopst, einem russischen Arzt, der erstmalig das Korsakow-Syndrom beschrieben hat. Die erste Version der Software, die später das Korsakow-System wurde, habe ich geschrieben, um [Das Korsakow-Syndrom] zu machen, einen Film über Alkohol. Das mit dem Namen geht übrigens in Ordnung. Ich habe Korsakows Urenkel Sergej gefragt. Nach ein paar Vodka hat er mir schließlich erlaubt, den Namen zu benutzen. Mein Freund Jim Avignon hat Sergej in Moskau kennengelernt, und Jim führt in dem Film [Das Korsakow Syndrom] ein wissenschaftliches Experiment durch, in dem er sich während eines Konzerts betrinkt. Sergej ist jetzt Jims Russlandkoordinator.

Tobias Hülswitt: Und es gibt eine sehr witzige Korrelation, die uns erst im Laufe der Zeit aufging: Da es in der Korsakow-Erzählung keinen übergeordneten Spannungsbogen gibt, müssen die Erzähleinheiten – oder Szenen – nicht aufeinander aufbauen. Die Zusammenhänge sind sehr viel freier. Das Ganze ist nicht beliebig, aber der Betrachter muss beziehungsweise darf sich den Zusammenhang der Erzähleinheiten ein Stück weit doch selber zusammenassoziiieren, also zusammenfabulieren, wie ein Korsakowpatient. Davon abgesehen fabulieren wir alle ohnehin die ganze Zeit wie die Weltmeister. Wir wissen im Prinzip fast nichts und denken uns die Welt zusammen.

Florian Thalhofer: Ich glaube, mir war das, irgendwie, immer schon klar.

Und warum braucht die Welt ein Korsakow Institut für Nonlineare Erzählkultur? Gibt es nicht schon genug Institute?

Tobias Hülswitt: Das erinnert mich an Bob Dylan, der auf die Frage, wie viele junge Songwriter sich mit sozialen Themen auseinandersetzen, einmal antwortete: „Wie viele? 136.“ Wie viele Institute wären denn genug? – Nein, im Ernst. Dadurch, dass wir alle völlig widersinnig noch immer unserem Broterwerb hinterher rennen müssen, entscheiden sich auch in den Künsten die meisten dafür, die Formen zu bedienen, die am meisten Geld einbringen. Und das sind nun mal leider solche, bei denen man am Eingang sein Hirn abgibt. Es wird Zeit, dass wieder Alternativen auf den Tisch kommen. Eine Nonlineare Erzählkultur ist auf alle Gesellschaftsbereiche anwendbar. Sie korrespondiert zum Beispiel direkt mit dem bedingungslosen Grundeinkommen: Hier hast du Geld, du

kannst mehr verdienen, wenn du willst, oder es lassen, das ist okay – und hier hast du eine Handvoll Geschichten, du kannst sie zusammenbauen, wenn du willst, oder auch nicht. Niemand zwingt dir etwas auf. Die lineare Erzählung hat immer eine Kernidee, eine Art wahres Selbst, das überdauert, selbst wenn es keine Kopie des Films mehr gibt. Das sind dann so tiefsthinige Ideen wie ‚Die Liebe ist stärker als der Tod‘ oder ‚Verlass dich nicht auf deine Freunde!‘ Der Korsakowfilm hat ein Thema, aber keine Kernaussage. Entsprechend musst du als Zuschauer kein wahres inneres Selbst haben. Du verstehst, dass du selbst aus vielen verschiedenen Erzähleinheiten gebaut bist, die alle an sich ihre Berechtigung und ihre Schönheit haben, auch wenn sie kein Kassenschlager sind. Der Identitätsstress, der Stress, ständig und überall stringent, originell und faszinierend, als ‚packend‘ und ‚fesselnd‘ sein zu müssen, lässt nach. Die Identität ist ja auch so eine lineare Erzählung, noch dazu mit Copyright. Das Nonlineare ist einfach eine große Entspannungsübung.

Florian Thalhofer: Außerdem ist es saueinfach, ein Institut zu gründen. Wir haben zwar erst ein paar Jahre darüber nachgedacht, aber das Institut schließlich zu gründen hat nicht länger als ein Handschlag gedauert.

Tobias Hülschwitt: Wir wollen in den kommenden Jahren konsequent einen Raum schaffen, in dem nonlineare Erzählformen ein Zuhause haben, und jeder, der herkommt, weiß, was er vorfinden wird. Wir werden demnächst auch einen kleinen Verlag gründen, den Korsakow Verlag. Er wird kein beliebiges Programm haben, das sich am Markt ausrichtet, sondern ausschließlich alternative Erzählausätze vorstellen. Anfangen werden wir mit dem phantastischen Buch ‚ICH‘ der Münchner Künstlerin Anke Angermeyer, deren Erzählung TAG wir bereits auf unserer Website www.institut.korsakow.com veröffentlicht haben.

Wie kommt es, dass sich ein Filmemacher und ein Romanautor zusammementun, um eine Diskussionsveranstaltung zum Thema Freiheit auf die Beine zu stellen?

Tobias Hülschwitt: Wir haben uns 2002 in Kairo kennengelernt, wo wir beide einmal ein paar Wochen gelebt haben. Dort haben wir viele junge Künstler und andere Leute kennengelernt, und obwohl alles sehr nett war, lag doch immer wieder ein leiser Dekadenzvorwurf in der Luft. Ihr im Westen, ihr habt keine Moral. Damals haben wir, glaube ich, beide angefangen, zu überlegen, ob da etwas dran ist. Und unser Ergebnis war: Es ist nicht Dekadenz, sondern die notwendige Arbeit der Freiheit. Eine sehr anstrengende Arbeit, bei der man auch Fehler macht. Mir wurde bewusst, dass es kaum ein allgemeines Bewusstsein der Freiheit gibt, die vorige Generationen zum Teil um den Preis ihres Lebens für uns erstritten haben. Dieses fehlende Bewusstsein ist deshalb

gefährlich, weil ich etwas, von dem mir nicht klar, dass ich es besitze und welchen Wert es hat, sehr schnell wieder verlieren kann. Entweder gebe ich es freiwillig ab – so erkläre ich mir den Zulauf zu restriktiven religiösen, esoterischen und politischen Systemen –, oder es wird mir genommen, ohne dass ich es merke. Das Konzept ist einfach das Ergebnis unseres Nachdenkens. Natürlich fehlen noch ein paar Aspekte: Freiheit & Architektur, Freiheit & Liebe und Beziehungen usw. In den ganzen Jahren haben Florian und ich immer wieder zusammengearbeitet, und jetzt war es selbstverständlich, dass wir die Reihe gemeinsam machen. Der theoretische Unterbau der Reihe stammt von mir, die Technik des Nonlinearen Erzählens von Florian, wobei alles ineinander übergeht, da wir in vielen Dingen sehr ähnlich denken. Eigentlich sind wir ein lebendes Beispiel für die Fehlerhaftigkeit der Abgrenzungs- und Geschlossenheitsansätze aristotelischer Narration. Denn es ist schwer zu sagen, wo Florians Gedanken anfangen und meine aufhören und umgekehrt. Es besteht ein ständiger Austausch von Elementen, und aus bestimmter Perspektive sind wir eine Entität, nämlich das Institut. Und statt auf die Poetik des Aristoteles berufen wir uns auf die Antimetaphysischen Vorbemerkungen des Ernst Mach.

*Es geht Euch auch um das Erproben neuer Formen öffentlichen Miteinander-Redens.
Was ist denn das neue an Eurer Gesprächsreihe?*

Florian Thalhofer: Wir benutzen Laserpointer.

Tobias Hülschwitt: In einer freiheitlich demokratischen Gesellschaft ist die Kommunikation das eigentlich Zentrale. Wenn es keine absoluten Wahrheiten gibt, dann beweist sich die Freiheit im Vollzug der Kommunikation. Ihre Form ist ebenso wichtig wie die Inhalte. Obwohl ich keine Letztbegründungen für meine Ansichten haben kann, muss ich für sie einstehen. Nehme ich mich nicht wichtig genug oder traue mir nichts zu, dann funktioniert es nicht. Nehme ich mich zu wichtig, funktioniert es auch nicht. Will ich gar nichts sagen und fühle ich mich für die Gesprächssituation nicht mit verantwortlich, dann gibt es keinen Austausch und keinen Gewinn. Bei unserer Gesprächsreihe gibt es keinen Moderator. Das Publikum und die beiden Experten sind gemeinsam für den Verlauf des Abends zuständig. Es gibt Videoeinspielungen aus dem Korsakowfilm, den wir vorher gedreht haben. Das sind Interviews mit Laien. Die Experten reagieren auf die Videoeinspielungen. Sie melden sich zu Wort, und das Publikum stimmt mehrheitlich per Laserpointer ab, wer dran ist: ein Experte oder ein weiterer Videoclip oder eine Frage oder ein Beitrag aus dem Publikum. Ich bin überzeugt, dass das Publikum ein guter Moderator sein wird. Wir brauchen neue Formate, um neue Denkmöglichkeiten zu eröffnen. Das Medium ist bekanntlich die Massage(!).

Florian Thalhofer: Oder anders gesagt, mit neuen Formen lassen sich andere Geschichten backen. Es wäre dumm, die neuen Möglichkeiten nicht zu nutzen, die unser Blickfeld erweitern können.

Und die Experten lassen sich darauf ein? Wen ladet ihr denn ein?

Tobias Hülswitt: Manche sagen sofort und zum Teil auch gerade wegen des experimentellen Formats zu. Sandro Gaycken vom Chaos Computer Club zum Beispiel, der bei der Veranstaltung 'Freiheit & Politik und Überwachung' Experte sein wird, oder der Systemtheoretiker Armin Nassehi von der Ludwig Maximilians Universität, der bei der ersten Veranstaltung, 'Freiheit & Religion', mit einem Kirchenvertreter sprechen wird. Zu 'Freiheit & Arbeit' haben der Direktor des Instituts der deutschen Wirtschaft Köln, Professor Michael Hüther, und der Basler Unternehmer und Verfechter des bedingungslosen Grundeinkommens, Daniel Häni, zugesagt. Und Georg Seeßlen, den wir für 'Freiheit & Narration' eingeladen hatten, kann leider nicht kommen, fand die Idee aber „pfundig“. (lacht) An seiner Stelle hat der Filmemacher Heinz Emigholz zugesagt, und ich werde Tom Tykwer als zweiten Experten einladen. – Manche, die wir anfragen, wollen wegen des Formats nicht dabei sein. Der französische Soziologe Alain Ehrenberg beispielsweise hat abgesagt, weil er lieber Vorträge hält und danach eine ernsthafte Diskussion führen möchte. Nun, wir glauben, dieses sehr lineare Format gibt es schon oft genug. Das Denken der Zukunft wird sehr viel vernetzter sein.

Und wie funktioniert dann ein Korsakow-Film? Was ist das Besondere daran?

Florian Thalhofer: Die einzelnen Sequenzen eines Korsakowfilms sind mit Regeln aufgeladen. Basierend auf diesen Regeln findet jede Sequenz andere Sequenzen, die dazu passen. So setzt sich der Korsakow-Film bei jedem Anschauen aufs Neue sinnvoll zusammen. Beim klassischen Korsakow-Film hat der Betrachter zudem die Möglichkeit, aus einer Reihe von Vorschlägen die nächste Sequenz auszuwählen. Für den Autor eines Korsakow-Films ist es eine große Befreiung, sich aufs Thema konzentrieren zu können und nicht auf die Message. Denn ein Korsakow-Film beschränkt sich normalerweise nicht auf eine Message. Das klingt kompliziert, ist aber wahnsinnig einfach und sehr logisch. Wir sind halt nur die lineare Filmsprache gewohnt, die an und für sich total kompliziert und unlogisch ist. Aus Korsakow-Sicht ist ein linearer Film übrigends auch ein Korsakow-Film, gewissermaßen ein Spezialfall, bei dem die Regeln so streng sind, dass sie keine Variationen möglich werden lassen. (lacht)

Tobias Hülschwitt: Ein Korsakowfilm läuft klassischerweise auf deinem Rechner. Du bekommst nach einer Sequenz, zum Beispiel einem Ausschnitt aus einem Interview, eine kleine Palette von weiteren passenden Sequenzenangeboten und wählst aus, was du sehen möchtest. Die Sequenzen sind nicht wie in einem linearen Film fest hintereinander betont. Wir haben das Format auf die Bühne übertragen, das Publikum wählt mit Laserpointern per Mehrheitsentscheid. Die Experten werden gefilmt, die Sequenzen in den Korsakowfilm Hilfe, Freiheit! eingespeist und mit den Laien-Beiträgen verlinkt. So wird der Film im Laufe der Spielzeit immer größer. Danach erscheint er auf DVD.

Da liegt die Freiheit ja sowohl in der Form als auch in der Rezeption. Wie seid Ihr denn ausgerechnet auf das Thema Freiheit gekommen? Wo liegt da die Relevanz? Ist Freiheit nicht ein viel zu großes Thema?

Tobias Hülschwitt: Unsere Freiheit oder Nichtfreiheit beginnt jeden Morgen, wenn wir die Augen aufschlagen. Jeden Tag versuchen verschiedene Kräfte, an unserer Freiheit zu knabbern. Die Übergriffe des entgrenzten Kapitalismus sind nur einer von vielen Aspekten. Die Notwendigkeit, sich ständig für oder gegen bestimmte Identitätsentwürfe entscheiden zu müssen, ein anderer. Und die Notwendigkeit, schon in der zehnten Klassen über die berufliche Zukunft nachgrübeln zu müssen, ohne das geringste psychologische Rüstzeug an die Hand bekommen zu haben, ein weiterer. Wir Bewohner der westlichen Hemisphäre sind, eben weil wir die Möglichkeit dazu haben, geradezu dazu verpflichtet, über die Freiheit nachzudenken, auch im Interesse derer, die sie nicht haben. Natürlich kann und muss man darüber hinaus noch viel mehr tun, aber das Nachdenken und die Bewusstwerdung sind notwendige Schritte.

Florian Thalhofer: Eine Welt, in der die Individuen mit ihrer Freiheit bewußt und klug umgehen, ist eine bessere. Und mir geht es persönlich auch immer besser, je klüger ich im Umgang mit der Freiheit werde.

Glaubt Ihr, dass die relative Krise unseres politischen Systems, also die Tatsache, dass sich außerhalb der politischen Kaste kaum noch jemand wirklich für öffentliche und politische Belange interessiert, geschweige denn engagiert, auch etwas mit der verödeten Diskurskultur in unserem Land zu tun hat?

Florian Thalhofer: Ist das so? Wo immer ich in der normalen Welt hingehe, diskutieren die Leute wie wild alle möglichen Themen rauf und runter. Die Leute denken die großartigsten Gedanken, mir scheint nur, dass das die, die sich in der – wie Du es nennst – politischen Kaste bewegen, das nicht wahrnehmen. Die Kneipe im Wedding, die wir

seit einiger Zeit studieren, ist ein Hort angewandter Philosophie. Hingegen kann ich mich in fünf Jahren nur an zwei Gelegenheiten erinnern, in der in der TV-Nachrichtenredaktion, in der ich arbeite, über politische Themen diskutiert wurde.

Tobias Hülswitt: Wenn Leute sich nicht engagieren, dann bedeutet das immer, dass sie keine Zeit oder Kraft dazu haben, weil sie um ihre Existenz kämpfen. Auf den ersten Blick scheint unsere Welt fett und gesättigt. Aber in Wahrheit ist das Gegenteil der Fall. Die Zeiten sind sehr viel härter geworden. Und die Generationen über uns kapieren es nicht.

Was bedeutet für Euch Freiheit? Ganz persönlich?

Florian Thalhofer: Freiheit bedeutet für mich, zu lernen, im unendlich scheinenden See der Möglichkeiten zu fischen. Es ist wahnsinnig aufregend und macht großen Spaß! Man muss sich halt selbst Gedanken machen, was Quatsch ist, und was einen weiterbringt. Und siehe da: ganz viel, von dem alle denken, es wäre großartig, erweist sich für mich als reine Zeit- und Energieverschwendung. Dinge, die einen abhalten, sich auf das zu konzentrieren, was es da noch gibt: Schätze ohne Ende.

Tobias Hülswitt: Für mich persönlich bedeutet sie, dass ich feste Arbeitsverhältnisse meide. Ich arbeite sehr gerne und wahrscheinlich zu viel, und ich arbeite auch gerne für Leute und mit Leuten zusammen und gehe auch Verpflichtungen ein, solange niemand versucht, mich zu erpressen, da er weiß, dass ich das Geld zum Leben brauche, und solange mein Arbeit- oder Geldgeber mich mit demselben Respekt behandelt, mit dem ich ihn behandle. Im persönlichen Bereich versuche ich, keine Besitzansprüche an meinen Partner zu stellen. Natürlich wäre es eine Katastrophe, wenn er ginge, aber das würde ich nicht verhindern, indem ich ihm vorher verböte, zu leben. Im Gegenteil, ich würde ihn damit doch eher verjagen. Des weiteren versuche ich mich mehr und mehr aus dem öffentlichen Literaturbetrieb herauszuhalten, in dem sich, wie ich finde, bei allen Beteiligten ein abstoßendes Literaturunternehmertum breit macht. In diesen Zusammenhängen geht sehr viel wertvolle geistige Freiheit verloren. Außerdem versuche ich, frei von Metaphysik und trotzdem furchtlos zu leben.

Und wo würdet Ihr die Freiheit des anderen einschränken?

Tobias Hülswitt: Man muss einmal genau hinschauen, wo Leute sich in ihrer Freiheit verletzt fühlen. Oft sind es ganz absurde Besitzansprüche, die angegriffen werden, wenn

Freiheit tatsächlich gelebt wird. Siehe Musikindustrie und Bittorrent. Das Patentrecht überhaupt. Wie abstrus ist es eigentlich, dass eine Firma das Patent auf ein Medikament – also auf eine Rezeptidee, eine Information – besitzen darf, wo die Idee doch eigentlich allen, die sie zu ihrer Heilung brauchen, frei zugänglich sein sollte? Freiheit wird heute in der Regel mit der Freiheit des Marktes und der dicksten Fische darin verwechselt. Hier muss sehr viel passieren.

Florian Thalhofer: Was Du nicht willst, was man dir tut, das füg auch keinem andern zu.

Foto Florian Thalhofer:

<http://thalhofer.com/data/03content/download/florian-thalhofer-big.jpg>

(Foto: Juliane Henrich)

Foto Tobias Hülswitt

<http://thalhofer.com/data/03content/download/Tobias-Hülswitt-Foto-Portrait.jpg>

(Foto: Juliane Henrich)